

Lucrezia Hartmann

VILLA ALWIND

»Perle am Bodensee«

Eine der schönsten und größten Villen am Lindauer Bodenseeufer ist Alwind. Fährt man auf dem Schiff zwischen Lindau und Wasserburg dem baumreichen Ufer entlang, so zieht überraschend eine barock anmutende Gartenanlage den Blick auf sich, deren Terrassen zu einem hochgelegenen imposanten Gebäude aufsteigen. Es ist Schloss oder Villa Alwind.¹

Die Villa verdient nicht nur als kunsthistorisch interessantes Objekt und Denkmal eine eingehende Betrachtung, sondern auch ihrer wechselvollen Geschichte und der

Besitzer wegen, die hier gelebt, gebaut und umgebaut haben. Je nach Bedürfnissen und Interessen wurde das Anwesen verschiedenartig genutzt und entsprechend verändert und geprägt. Die vorliegende Betrachtung beginnt nicht beim heutigen Zustand, sondern führt zunächst zu den Anfängen zurück.

Bis 1852 stand hier, an der Grenze zu Wasserburg, ein kleines Schösschen, das der Lindauer Patrizier und zeitweilige Stadtschreiber Johann von Höchst 1455 errichtet und Allwind genannt hatte. Der 1370 zum ersten Mal urkundlich erwähnte Flurname rührte von seiner *allen Winden preisgegebenen Lage* her.² Das Grundstück gehörte bis ins 19. Jahrhundert dem Lindauer Damenstift, die in der Literatur genannten wechselnden »Besitzer«

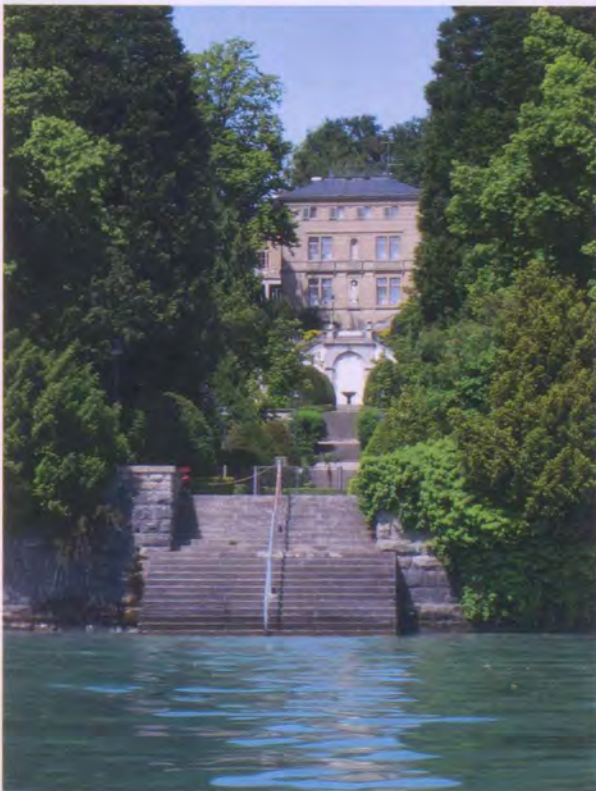


Abb. 1: Alwind vom See

kehrte er nach vier Jahren zurück.⁵ Er hoffte vielleicht, sich im milden Klima des Bodensees zu erholen, starb jedoch schon im Mai 1826, sodass es fraglich ist, ob er jemals in Alwind eingezogen ist. Nach seinem Tod fiel Alwind wieder an die Vorbesitzer.

Im Archiv des Spitals befindet sich eine 1740 von Isaac Som gezeichnete Landkarte mit dem Rebbau Allwind inmitten von Weinbergen und Obstgärten.⁶ Der dort dargestellte turmartige Anbau am dreistöckigen Wohnhaus mit hohem Giebeldach trägt zum burgartigen Charakter des ummauerten Gebäudekomplexes bei. Dicht darunter führt eine schmale Straße parallel zum Seeufer durch die Weinberge, die Vorgängerin der heutigen Alwindstraße.

BÜRGERLICHES SELBSTBEWUSSTSEIN

Ein Mitglied der Familie Gruber, nämlich Georg Gruber (1800–1861), beschloss um die Mitte des 19. Jahrhunderts, an der Stelle des alten Schlösschens eine Villa zu errichten. Sein Vetter Friedrich Gruber hatte sich nur ein paar hundert Meter entfernt in Richtung Lindau seit den vierziger Jahren die Villa Lindenhof als Sommer- und künftigen Alterssitz bauen lassen, starb aber 1850 im Alter von nur fünfundvierzig Jahren. Daraufhin übernahm Friedrichs Bruder Adolf zusammen mit dem Vetter Georg die 1837 in Genua und Mailand gegründete Handelsfirma Friedrich Gruber & Co. Während Adolf Gruber im Palazzo S. Maria der Familie in Genua lebte, war Georg nach mehrjähriger Tätigkeit in Elberfeld und Manchester erst vor kurzem nach Lindau zurückgekommen und sollte – anfangs unterstützt von Friedrich Gruber – die hiesigen Geschäfte weiterführen. Er wohnte mit seiner Frau Wilhelmine Peill, die er in Elberfeld geheiratet hatte, in einem ererbten Gut auf der Bleiche, seit Friedrichs Tod jedoch lieber im sogenannten »kleinen Häusle«⁷ des Lindenhofs, weil es dort ruhiger ist als auf der Bleiche where we are rather a noisy sett of People⁸; als Teilhaber der Firma hatte er indes auch eine Wohnung im Genueser Palazzo.

Man weiß wenig über Georg Gruber. Friedrich Gruber, der den fünf Jahre älteren Vetter als Freund über alle Freunde schätzte, hat ihn in seinem Tagebuch liebevoll und für einen Dreiundzwanzigjährigen erstaunlich hellsichtig charakterisiert: Als Mensch betrachtet gehört Georg zu den wenigen die von der Natur auserkoren zu seyn scheinen um ihren Mitmenschen das Leben durch ihren Umgang angenehm zu machen. Es ist als wäre er mit dem Talente sich beliebt u. angenehm zu machen, geboren worden, u. eine sanfte willige Gutmüthigkeit leuchtet aus seinem ganzen Wesen gegen die alle studirte Gefälligkeit, alle erlernte Zuvorkommenheit nur ein schwacher Schatten erscheint. ... denn er hat ... einen hellen Geist u. eine sehr schnelle Fassungskraft. Er merkt zwar kritisch an, Georg sei eher leichtlebig und großzügig im Geldausgeben, lässt ihm aber doch Gerechtigkeit widerfahren mit dem Zusatz er fühlt tief dass er sich u. den Seinigen schuldet, seine Kräfte mit mehr Erfolg anzuwenden, u. nicht nur der Gegenwart sondern auch der Zukunft zu leben.⁹ Der geschäftliche Erfolg scheint nicht ausgeblieben zu sein.

Während Adolf den ererbten Lindenhof sukzessiv erweiterte und ausbaute, plante Georg die Umgestaltung von Alwind. Ob dabei ein Quentchen Wetteifer die Vettern beflügelte, ist denk-, aber nicht belegbar. Jedenfalls befanden sie sich als Bauherren »in guter Gesellschaft«: seit dem zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts hatten sich am Lindauer Bodenseeufer nicht nur wohlhabende Einheimische wie die Familie Pfister Sommervillen errichtet, sondern auch Fremde niedergelassen: sowohl Adelige und verdiente Münchner Hofbeamte – General Jakob Washington (Villa Giebelbach, 1821 ff.), wenig später Graf Otto von Quadt (Schloss Moos, 1836 und Villa Engel, 1854 ff.), Prinzessin Auguste von Toscana und ihr Gemahl Prinz Luitpold von Bayern (Villa Amsee, 1848 ff.) sowie Theodolinde von Württemberg (Villa Leuchtenberg, 1853 ff.) und Großherzog Ferdinand IV. von Toscana (Villa Toscana, 1859 ff.) – als auch erfolgreiche Kaufleute und Unternehmer wie der Tabakfabrikant Ferdinand von Lotzbeck (Villa Lotzbeck, fünfziger Jahre) oder später Cosmus Schindler (Villa Leuchtenberg, 1886 ff.) usw.¹⁰ Sie alle fühlten sich angezogen von der einzigartigen Lage, der reizvollen Landschaft und dem milden Klima der »Bayerischen Riviera« und genossen darüber hinaus die weite Sicht über das Wasser und die jenseits gelegene Uferlandschaft bis hin zum fernen Gebirge.

Über die Baugeschichte der Villa Alwind ist herzlich wenig bekannt, denn die Quellenlage ist äußerst dürftig, und es wurde z. B. nie untersucht, ob Fundamente oder gar aufgehendes Mauerwerk des alten Schlösschens für den Neubau benutzt worden sind. Das damals errichtete Gebäude ist in seiner ursprünglichen Gestalt weitgehend erhalten. Es ist asymmetrisch in drei Teile – Wohn- und Wirtschaftstrakt, dazwischen ein vorn und hinten zurückgesetzter Verbindungstrakt – gegliedert. Für den Gesamteindruck entscheidend ist der auf der Südseite vortretende Wohntrakt mit dort symmetrisch gegliederter Fassade, deren Mittelachse in den beiden Hauptgeschossen durch je eine Figurennische – in der unteren steht majestätisch die Göttin Athena – zwischen zwei Fensterpaaren betont wird. Im Erdgeschoss schließt sich östlich eine Veranda an, westlich eine dem Verbindungsbau vorgelagerte Terrasse mit Loggia. Auf der Nordseite markiert ein repräsentativer Säulenportikus den Haupteingang. Das flache Walmdach ist von einem kleinen Belvedere mit filigranem Eisengeländer gekrönt.

Die Wände sind aus Rorschacher Sandstein in rosa- und beigefarbenen Schichten gemauert. Fein gearbeitete Reliefs mit Laub- und Rankenwerk zieren das Sohlbankgesims zwischen erstem und zweitem Geschoss. Nur der nordwestlich gelegene Wirtschaftstrakt ist verputzt und im



Gartenfassade von Schloß Alwind nach dem Umbau 1988



Abb. 4: Südseite

Erdgeschoss mit Ziegelmuster bemalt. Die übrigen Gestaltungselemente – Fensterrahmen, Gesimse und Reliefs sowie der die Dachtraufe begleitende Rosettenfries – verleihen der Villa ihren spätklassizistischen Charakter ebenso wie der Eingangsportikus. Durch die Hanglage bedingt, gelangt man durch ihn ebenerdig zu den einstigen Wohnräumen, während sich seeseitig ein Sockelgeschoss unter die Beletage schiebt.

Laut Überlieferung wurde 1852 mit dem Bau begonnen. Tatsächlich lässt sich dies anhand zweier Dokumente bestätigen.

Ein farbig angelegter, freilich nicht signierter Plan im Maßstab 1:50 ist betitelt

mit *Landhaus auf Alwind von Hr. G. Gruber* und trägt auf der Rückseite den Vermerk *keine Einwände gegen den Bau von der Gemeindeverwaltung Hoyern, Schachen, 15 ten April 1852*; gezeichnet haben die Nachbarn Haug, Schielin, Brög und andere. Dargestellt ist der Grundriss des Erdgeschosses, der leicht in dem realisierten Bau zu erkennen ist und nur in wenigen Details davon abweicht.¹¹ Es ist nicht auszuschließen, dass der St. Galler Architekt Johann Christoph Kunkler den Plan gezeichnet hat.



Abb. 5: Veranda

Das zweite Dokument ist ein Katalog von über viertausend nummerierten Zeichnungen, den eben dieser Kunkler zwischen 1880 und 1884 angelegt hat. Die in fünfundfünfzig Mappen geordneten Blätter stellten laut Kunkler *das Produkt einer fast fünfzigjährigen Berufsthätigkeit* dar und sind mit *wenigen Ausnahmen von dem Unterzeichneten selbst oder von den auf seinem Baubureau beschäftigten Gehülften entworfen und ausgeführt* worden.¹² Das gesamte Konvolut hat Kunkler als *Mustersammlung für Architekten und andere Berufe des Baugewerbes* 1884 dem Industrie- und Gewerbemuseum seiner Vaterstadt vermacht. Jahre später scheint es entbehrlich geworden zu sein, denn es wurde um die Jahrhundertwende vernichtet – eine aus heutiger Sicht unverzeihliche Sünde. Erhalten ist nur der systematische Katalog, der rund hundert jeweils um ihr Entstehungsdatum ergänzte Pläne für die Lindauer Villa Alwind aufführt. Diesen Angaben zufolge hat Kunkler 1852 die frühesten Entwürfe angefertigt, nämlich für die *Façade des Mittelbaus* und ihre Figurennischen, die *Façade des Flügels mit Loggia* sowie für *Sockel und Unterbau*, Gesimse und Friese. Diesen folgten bis 1857 weitere Entwurfszeichnungen für einzelne Bauteile wie Veranda, Terrasse und Freitreppe, Fenster und Türen, Kapitelle und Konsolen, Geländer und Brunnen bis hin zu Details der Inneneinrichtung wie Öfen und Wandschränke.

Stilistisch ist das Gebäude dem Spätklassizismus zuzuordnen, speziell der Nachfolge Friedrich Schinkels. Zugleich steht es in einer Reihe mit Kunklers Bauten in St. Gallen. Johann Christoph Kunkler (1813–1898) hatte sein Architekturstudium in Karlsruhe begonnen, in München und Wien fortgesetzt und schließlich in Berlin abgeschlossen. 1838 eröffnete er in St. Gallen ein Büro und profilierte sich schon mit seinen ersten Gebäuden ebenso wie mit der Planung eines neuen Stadtquartiers, sodass er nach wenigen Jahren den Auftrag für ein neues Bürgerspital erhielt. Erbaut 1840–45, ist dieses ebenso erhalten wie das Natur- und Kunstmuseum (Altes Museum, 1873–77) und die Villen Schlatter (1865) und Jacob (1874–75) in St. Gallen. All diese Bauten einschließlich der Villa Alwind eint neben den harmonischen Proportionen des Wandaufbaus ihre körperhafte Struktur und die klassizistische Formensprache der Gliederung wie auch vieler Details.¹³

Legt also einerseits der stilistische Vergleich von Alwind mit Kunklers Bauten in St. Gallen seine Urheberschaft nahe, so bestätigt andererseits sein Katalog, dass er mindestens einen großen Anteil an der Errichtung der Villa hatte, wenn schon das Fehlen weiterer Pläne außer den dort aufgeführten es nicht erlaubt, ihn zweifelsfrei als alleinigen Architekten zu benennen.

Wie erwähnt, hat Kunkler auch für das Innere der Villa zahlreiche Entwürfe geliefert, zum Beispiel für eine *Weinlaube Zwischenbau*. Tatsächlich erinnert die Decken- und Wanddekoration des oberen Ganges im Verbindungstrakt an eine Pergola, von wem auch immer sie gemalt worden ist. Aus der Bauzeit stammt wahrscheinlich auch der teilweise erhaltene Wanddekor in der Veranda mit Motiven aus der römischen Wandmalerei, die als »pompejanischer« Dekor in zahlreichen Schloss- und Villenbauten des 19. Jahrhun-



Abb. 6 Alwind, Südfassade



Abb. 7: St. Gallen, Altes Museum



Abb. 8 Alwind, Fenster



Abb. 9: St. Gallen, Wohnhausfenster



Abb. 10: Veranda, innen



Abb. 11: Kutscherhaus

derts anzutreffen sind, so auch in den Lindauer Villen Leuchtenberg, Seewarte und Lindenhof.

Alwind war nicht das einzige Bauprojekt Kunklers in Lindau. Noch von Friedrich Gruber war er 1849 mit dem Bau von zwei Ökonomiegebäuden im Lindenhof – eines davon das sogenannte Schweizerhaus – beauftragt worden. Bald darauf legte er Pläne für die Erweiterung der von Prinzessin Auguste von Toscana 1848 erworbenen Villa Amsee vor. Und 1854 schließlich baute er für Adolf Gruber auf dem Hoyerberg eine kleine Villa, das sogenannte Hoyerbergschlössle. Nur wenige Pläne zu diesen Projekten sind erhalten.¹⁴ Diese tauchen im Katalog von Kunklers Zeichnungen ebensowenig auf wie der auf S. 158 abgebildete Grundriss der Villa Alwind, da sie sich offensichtlich nicht mehr in seinem Besitz befanden. Dafür sind dort zahlreiche andere Zeichnungen für den Lindenhof und den Hoyerberg aufgelistet.

Zum Herrenhaus gehörten traditionell auch Wirtschaftsgebäude. Dem Kutscherhaus – von Kunkler als Neben- oder Ökonomiegebäude bezeichnet – liegen ein 1854 von ihm datierter und signierter Plan sowie mehrere im Werkverzeichnis genannte Detailzeichnungen zugrunde.¹⁵ Auch an der Gestaltung des Gartens war Kunkler beteiligt, zählt er doch in seinem Katalog neben der Freitreppe auf der Südseite Gartentüren, ein Geländer auf der Gartenmauer und eine Brunnensäule für die Ökonomie auf.

Wie der Garten aussah, in den Villa und Ökonomiebauten eingebettet waren, kann man nur vermuten. Einen Anhalt geben die



Abb. 12: Ansicht, Zeichnung von 1856



Abb. 13: Zeichnung von 1862

beiden ältesten Ansichten von Alwind. Eine 1856 datierte Bleistiftzeichnung zeigt die Villa von Osten. Sie verrät, dass es schon zu Grubers Zeit neben dem Haus ein terrassiertes Gartenparterre mit einem Springbrunnen gegeben hat.¹⁶ Eine andere, 1862 datierte Zeichnung zeigt ein schlossartiges Gebäude über sanft abfallendem Wiesengelände mit wenigen Baumgruppen. Bäume rahmen auch die Villa ein.¹⁷ Diese Darstellung lässt vermuten, dass es damals hinter und neben der Villa

einen Landschaftsgarten gab. Allerdings handelt es sich nicht um eine wirklichkeitstreue Wiedergabe, denn das am unteren Blattrand als »Schloss« bezeichnete Gebäude hat mit der realen Villa wenig gemein. Einen weiteren Hinweis liefert eine undatierte Ausfertigung des Lindauer Katasterplans, die nördlich der Villa einen Garten im landschaftlichen Stil mit den üblichen geschwungenen Wegen verzeichnet, südlich jedoch – unterhalb des den Hang querenden Sträßchens – Weinberge.¹⁸ Wie wir wissen, verknüpften seit eh und je Vedutenzeichner und -maler Wirklichkeit und Phantasie, nah-



Abb. 14: Katasterplan

men sich also künstlerische Freiheiten heraus, über welche die spätere Fotografie nicht mehr verfügen konnte. Solche Freiheit hat sich auch der Autor der Zeichnung von 1862 erlaubt, und so ist die Frage, wie das Gelände südlich der Villa in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts tatsächlich ausgesehen hat, nicht zu beantworten, solange keine neuen Dokumente auftauchen. Für den Landschaftsgarten im nördlichen Teil spricht immerhin auch das Alter einiger Bäume.

Georg Gruber hielt sich nur selten in seiner Villa auf. In seinem Testament bezeichnete er Alwind als *Luxus-Gegenstand ohne reellen Wert*.¹⁹ Seine Witwe wohnte jedoch alternierend hier und im Stadthaus zum Cavazzen. Da die Ehe kinderlos geblieben war, erbte ein Neffe das Anwesen.²⁰ Dieser scheint ein gewisses Interesse daran gehabt und vielleicht zeitweise auch hier gewohnt zu haben, denn er hat – wie ein Umbauplan verriet – 1896 eine wenn auch nur geringfügige Änderung veranlasst. Er hinterließ die Villa seinem Bruder Fritz, in dessen Auftrag 1899 Karl Götzger einen Plan für *bauliche Veränderung am Nebengebäude [Kutscherhaus] für Hochwohlgeborenen Herrn Gruber Schloss Allwind in Degelstein* anfertigte.²¹ Wenige Jahre später verkaufte Fritz Gruber sie allerdings einem Herrn Leopold Koenig aus St. Petersburg.

EIN LANDGUT ENTSTEHT

Leopold Koenig (1852–1912) war ein Sohn des gleichnamigen Zuckerfabrikanten deutscher Abstammung, der in Russland Pionierarbeit bei Anbau und Verarbeitung von Zuckerrüben in großem Stil geleistet hat. Auf seinen riesigen Ländereien in der Ukraine wurde das Rohmaterial produziert und in mehrmals modernisierten Fabrikanlagen in St. Petersburg verarbeitet. Seiner erfolgreichen Tätigkeit wegen wurde Leopold Koenig (I) in Russland »Zuckerkönig« genannt.

Der Sohn (Leopold Koenig II) ging andere Wege. In St. Petersburg geboren, absolvierte er seine Schulzeit und die Ausbildung zum Kaufmann und Textilfachmann in Deutschland und England. 1874 errichtete er in St. Petersburg zwei Baumwollspinnereien und später auch eine Färberei, deren Produkte sehr bekannt wurden und ihm ein großes Vermögen einbrachten. Mit seiner Cousine Charlotte Koenig führte der unermüdlich tätige Unternehmer, dem zahlreiche Auszeichnungen und Titel wie »Geheimer Kommerzienrat« verliehen wurden, eine glückliche Ehe, der zehn Kinder entsprossen. Wie schon sein Vater betrieb auch er auf einem eigenen Gut Landwirtschaft, hielt als großer Tierfreund Pferde, Kühe und Geflügel, züchtete Hunde, ritt und jagte gern.

Nach dem Tod des Vaters, der ein stattliches Erbe hinterließ, zog es Leopold Koenig nach Deutschland zurück, und er beschloss, hier einen Landsitz zu erwerben. Während er sich im Frühjahr 1905 mit der Familie in Bad Nauheim aufhielt, las er eine Zeitungsannonce, die unter der Überschrift *Perle am Bodensee Alwind zum Kauf anpries*. Er reiste sofort nach Lindau, besichtigte die Villa und war von ihr so begeistert, dass er



Abb. 15: Strandleben



Abb. 16: Vierspänner

seiner Frau telegraphisch berichtete: *ich kam, sah und siegte und habe ein Paradies gekauft*. Schon den Sommer verbrachte die Familie in Lindau, wegen der notwendigen Renovierung des Hauses jedoch im Hotel »Bayerischer Hof«, und war hier bald nicht mehr unbekannt.²² Dies belegt eine Karte des berühmten Petersburger Juweliers Carl Fabergé an seinen Freund Leopold Koenig, die lediglich an einen nicht zu mageren Herrn mit großer Familie in Lindau-Bodensee adressiert war – und prompt ankam.

Im September zog die Familie Koenig in Alwind ein und kam von nun an jeden Sommer aus Russland. Wahrscheinlich zum ersten Mal erfüllte geschäftiges und heiteres Leben die Villa. Die großen und kleinen Kinder, die zunächst die Sommeraufenthalte in der Datscha bei Pawlowsk vermissten, genossen bald den See und die Ausflüge mit Kutsche und eigenem Motorboot zu den reizvollen Orten und Städten an seinen Ufern. Auch das Reiten spielte eine große Rolle. Schon bald trafen sechs junge Araberstuten ein, die Leopold Koenig in einem Gestüt bei Kiew erworben hatte, später wuchs

die Zahl der Pferde auf zwanzig. Um sie kümmerten sich Kutscher, Knechte und ein Stallmeister, der den Töchtern und dem jüngsten Sohn Reitunterricht gab und mit ihnen fast täglich ausritt. Bei den schon zu Grubers Zeit bestehenden Ökonomiebauten wurden Pferdeställe und eine großzügige Reithalle errichtet.²³



Abb. 17: Reithalle innen

In Besitz nehmen bedeutete für Leopold Koenig immer



Abb. 18: Situationsplan ca 1906

auch Verändern, Bauen und Umbauen. Wie mit seinen Fabriken, Wohnhäusern und Landgütern in Russland verfuhr er auch mit Alwind. Ohne den Aspekt der Sommerfrische aus den Augen zu verlieren, wandelte er die verträumte Villa in den Weinbergen zu einem Landgut großen Stils um.

Das Wohnhaus erfuhr bei der Renovierung wenig sichtbare Veränderungen, umso mehr seine unmittelbare Umgebung, wie ein Lageplan aus jener Zeit deutlich erkennen lässt.²⁴ Den Hauptzugang, der sich bis dahin an der tiefer gelegenen Schachener Straße im Norden befand – so auch heute wieder –, verlegte Leopold Koenig zur Alwindstraße und verbreiterte diese dort zu einer Aussichtskanzel, von der sich ein großartiger Panoramablick bot, der – wie eine Tochter später schrieb – das Entzücken aller Wanderer und Schachener Gäste hervorrief.²⁵ Ein Pförtnerhäuschen bewachte nun den repräsentativen Toreingang. Von hier konnten Kutschen – und später Autos – auf einem breiten Weg ebenerdig bis vor das Portal fahren und Bewohner wie Besucher, durch den Portikus geschützt, trockenen Fußes ins Haus gelangen. Diesen Weg begleitete wie früher ein geometrisch gestaltetes, terrassiertes Parterre mit Blumenbeeten. Die untere Terrasse mündete in einer schattigen Laube, in der sich die Familie gern aufhielt. Hier stand der Springbrunnen, der schon auf der Zeichnung aus dem Jahr 1856 zu sehen ist. Dieser Ziergarten in Hausnähe war das einzige Zugeständnis Leopold Koenigs an eine gartenkünstlerische Gestal-

tung. Den Park nördlich der Villa, der ihr eine wirkungsvolle Kulisse bot, ließ er weitgehend unberührt, wovon der alte Baumbestand noch heute Zeugnis ablegt, bepflanzte freie Rasenflächen jedoch zusätzlich mit Obstbäumen und legte ein Rehgehege an.

Die Rebhänge im Süden tastete er nur teilweise an; im oberen Teil legte er eine Spalierobstanlage

und einen Gemüsegarten sowie weiter unten im flacheren Gelände einen zweiten ausgedehnten Obstgarten an. Zwischen den Reben wurde in der Blickachse, die von der



Abb. 19: Aussicht



Abb. 20: Treppe im Weinberg



Abb. 21: Hafen

Terrasse vor dem Verbindungstrakt der Villa zum See führte, eine Reihe von fünf Maulbeerbäumen gepflanzt.²⁶ Aber noch immer gab es keine direkte Verbindung zu diesem Teil des Geländes. Vom Haus aus gelangte man nur durch eine kleine, heute überwucherte Gartentür nicht weit von der erwähnten Laube sowie ein weiteres Gittertor jenseits des Sträßchens dorthin und weiter über eine schnurgerade Treppe bis zum Hafen. Ihre Stufen sind heute in der Wiese verschwunden.

Auch der Uferbereich erfuhr deutliche Eingriffe. Den bereits bestehenden Hafen ließ Leopold Koenig nach dem Vorbild des Lindauer Hafens ausbauen und mit einer Löwenstatue auf hohem Postament markieren. Mit dem Löwen meinte Leopold Koenig sich selbst; die Reliefs einer liegenden Löwin und zehn kleiner Löwenkinder, die den Sockel umrunden, vergegenwärtigen seine Familie. Auf der Obstwiese hinter dem Hafen bot nun ein achteckiger Gartenpavillon Schutz vor Sonne und Regen. Später kamen ein Bootshaus und ein Badehäuschen auf Pfählen dazu. Die Ufermauer wurde in der Blickrichtung



Abb. 22: Mosterei/Brennerei/Gemüsegarten



Abb. 23: Gutsverwaltung

der Villa zu einer großen Terrasse erweitert, von der eine ausschwingende Freitreppe zum Wasser hinabführte. Auf drei Seiten von einem Rankgerüst – ähnlich demjenigen vor der Villa Leuchtenberg – umgeben, bot sie einen herrlichen Aufenthaltsort. Dahinter – ungefähr da, wo sich heute ein Kinderspielplatz befindet – wurde ein Tennisplatz angelegt.

Auf dem entfernteren Gelände zwischen Villa und Ökonomie ließ Leopold Koenig einen weiteren Gemüsegarten anlegen und außer einem Palmenhaus ein kleineres Gewächshaus bauen. Hinzu kamen ein großes Mosterei- und Brennereigebäude sowie ein Weinkeller, der als langer tonnengewölbter Tunnel die Alwindstraße unterquerte, schließlich auch ein Haus für die Gutsverwaltung. Das einst von J. Ch. Kunkler gebaute Kutscherhaus an der alten Auffahrt zur Villa wurde modernisiert. Dahinter ließ Leopold Koenig einen Eiskeller und ein Wasch- und Bügelhaus bauen, ferner einen Hühnerhof mit Stall sowie Gänse- und Ententeiche anlegen.

Auch wenn sich bis heute vieles verändert hat oder verlorengegangen ist, lassen der Lageplan von 1906 wie auch alte Fotografien erkennen, dass das Hauptinteresse des ehemaligen Textilindustriellen der landwirtschaftlichen Nutzung seines Grundbesitzes galt, dass er hier also fortführte, womit er sich schon in Russland mit Vorliebe beschäftigt hatte. In den wenigen Jahren, die ihm noch blieben, widmete er sich mit Leidenschaft dem Wein- und Obstbau, züchtete Rinder und Pferde, hielt Rehe und Fasanen, kurz: machte er aus Alwind einen florierenden Gutsbetrieb. Eine auf dem Lageplan eingetragene Liste verzeichnet 361 Apfel-, 176 Birn-, 101 Kirsch- und 38 Zwetschgenbäume sowie 6 Nussbäume, 3 Quitten (Qitten) und die schon erwähnten 5 Maulbeerbäume. Auf seinen Weinberg war Leopold Koenig besonders stolz; er kümmerte sich eigenhändig um die Rebstöcke und um die Lese und erzielte manche guten Jahrgänge an Spätburgunder und Schillerwein.



Abb. 24: Weinetikette

Im Lauf weniger Jahre erwarb er auch in der Umgebung immer wieder Grundstücke und Bauernhöfe – z. B. die Güter Priel, Sulzenberg, Sulzenmoos, Oberrengersweiler und den Wasserburger Bühel, der einst Fuggerbesitz gewesen war. Hier ließ er neben einem neuen großen Kuhstall ein als Museum eingerichtetes Wohnhaus sowie einen Pavillon ähnlich demjenigen am Alwinder Seeufer bauen.

Mehrmals engagierte Leopold Koenig den jungen Lindauer Architekten Josef Kühlwein, den er, der selbst gern entwarf und zeichnete, sehr schätzte. Von Kühlweins Entwürfen für die Reithalle, den Gartenpavillon, Aussichtskanzel, Nebengebäude und Ställe sowie einen nie gebauten Aussichtsturm im Bühel sind einige erhalten.²⁷ Das Dach der Reithalle ließ Koenig allerdings von einer Düsseldorfer Spezialfirma konstruieren.²⁸

Während die Familie die Winter weiterhin in St. Petersburg verbrachte, genoss sie die Sommer am Bodensee. Während ihrer Anwesenheit wurde Alwind ein Mittelpunkt regen gesellschaftlichen Lebens. Da Leopold Koenig nicht nur zahlreiche Aufträge an örtliche Handwerker vergab, sondern auch manchen in Schwierigkeiten geratenen Bauern half und ein großzügiger Förderer verschiedenster städtischer und auch regionaler Belange war, genoss er in der Region hohes Ansehen. Er unterstützte nicht nur den Lindauer Verschönerungs- und den Trachtenverein, sondern ließ auch für den Seglerclub zwei Yachten bauen und förderte den Bau der Bregenzer Pfänderbahn und des Bismarck-Denkmal am Hoyerberg, dessen Realisierung er allerdings nicht mehr erlebte.

Schon 1912 starb der ideenreiche und tatkräftige Mann; sein Grab befand sich bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs an einem aussichtsreichen Platz westlich der Villa.²⁹ Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 überraschte die Witwe Charlotte Koenig und drei ihrer Töchter auf Alwind und verwehrte ihnen die Rückkehr nach Russland. Die Oktoberrevolution brachte 1917 die Familie um ihr gesamtes russisches Vermögen und zwang die während des Krieges in Russland verbliebenen Angehörigen zur Flucht nach Deutschland. Eine Zeitlang wohnten mehr als 25 Personen auf Alwind. Bald konnte die Familie das Anwesen nicht mehr halten. 1924 musste Charlotte Koenig die Villa samt dem Kernteil des Gartengeländes verkaufen und zog sich auf den Wasserburger Bühel zurück, behielt aber zunächst den größeren Teil des Grundbesitzes. Dieser wurde jedoch im Lauf der Zeit stückweise ebenfalls veräußert.

VOM LANDGUT ZUR SOMMERFRISCHE

Auch die neuen Eigentümer waren keine Einheimischen, sondern kamen aus Solingen. Dr. Paul Beckmann war Direktor der Firma Zwilling J.A. Henckels, die 1731 von Peter Henckels als Messermanufaktur gegründet worden war und dank der Qualität ihrer Schneidwaren bis heute Weltruf besitzt. Gebildet und kulturell interessiert, beschäftigte er sich mit italienischer Architektur und Gartenkunst, verstand aber auch viel von Botanik, speziell Dendrologie. Vermutlich inspirierte ihn beides zusammen zur grundlegenden Umgestaltung des Alwinder Gartens.

Wie der Vorbesitzer begann auch er mit der Renovierung der Villa, in die er zum Beispiel eine Fußbodenheizung einbauen und Kassettendecken einziehen ließ. Weitaus sichtbarer waren indes wieder die Veränderungen im Umfeld. Beckmanns Idee war, das Wohnhaus enger mit dem nach Süden abfallenden, durch die Alwindstraße zerschnittenen Gelände zu verbinden, zwischen Villa und See einen geometrischen Terrassengarten anzulegen und diesen in einen Landschaftsgarten einzubetten. Vom vorspringenden Wohntrakt bis zur Seeterrasse sollte sich eine von Bäumen gerahmte Achse spannen. Eine Überbrückung der Straße war also notwendig. Dieses Konzept, für das der Barmener Architekt Carl Kuebart zwischen 1925 und 1927 zahlreiche Pläne vorlegte, konnte nach einigen Änderungen in den folgenden Jahren verwirklicht werden.³⁰ Die Anlage hat sich bis heute weitgehend erhalten.

Die bisher von der Terrasse zwischen Wohn- und Wirtschaftstrakt ausgehende Sichtachse hat nun ihre Funktion zugunsten einer neuen Achse verloren, deren Ausgangspunkt die Mittelachse des Wohntrakts ist. Hier setzt eine Freitreppe die Symmetrie der Fassade fort und leitet zu einer schmalen Brücke über die Alwindstraße und weiter zu einem Podest, von dem sich zwei gebogene Treppenläufe elegant nach unten schwingen und dort einen kleinen ovalen Platz umschließen. Vom Podest aus eröffnet sich ein eindrucksvoller Blick auf den stufenweise zum See absinkenden Terrassengarten und wird an dessen Ende in die Weite des Dreiklangs von See, ferner Land-



Abb. 25: Lageplan, 1925

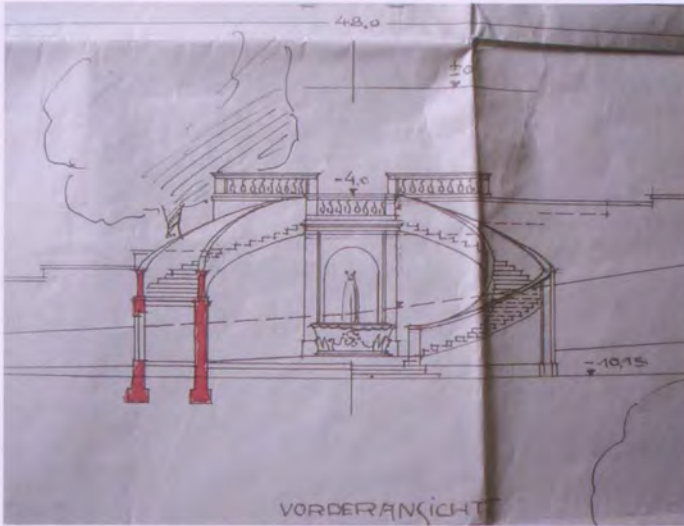


Abb. 26:
Plan für Freitreppe, 1925

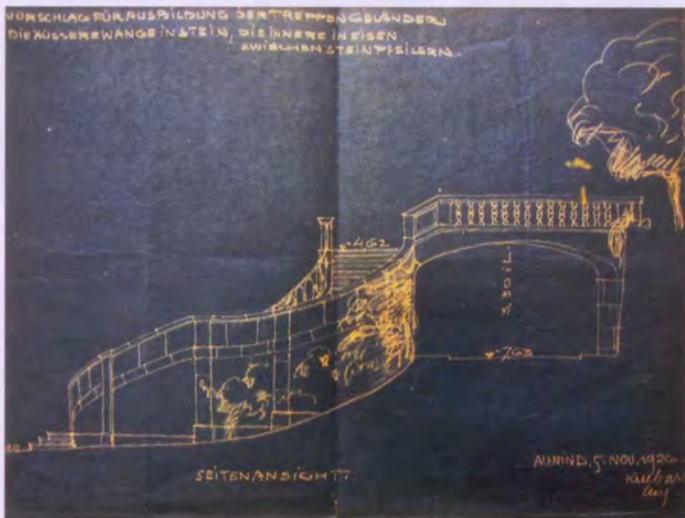


Abb. 27:
Plan für Treppe u. Brücke,
1926

schaft und Himmel entlassen. Die mächtige Achse zwischen Villa und See beherrscht die gesamte südliche Gartenanlage und unterscheidet sie von allen anderen Lindauer Villengärten.

Der rechts und links durch Hecken und hohe Bäume deutlich definierte Gartenraum, der Erinnerungen an italienische Gärten wachruft, vermittelt mit seinen geometrischen Strukturen zwischen Architektur und Landschaft. Die erste Terrasse mit ornamental gestaltetem Broderieparterre bildet einen horizontalen, auf die Architektur der Villa antwortenden Querriegel, in dem kegelartig geschnittene Thujen den kunstvoll aus Buchshecken gezeichneten, blumengeschmückten Teppich mit kräftigen Akzenten versehen. Im Verlauf des abwärts führenden, von Blumenrabatten und weiteren Formgehölzen gesäumten Stufenwegs setzen ein Rondell und ein hier querender Weg, der die



Abb. 28: Treppenanlage m. Terrassen



Abb. 29: Treppenanlage

Verbindung zum beidseitig anschließenden Landschaftsgarten herstellt, nochmals eine deutliche Zäsur. Scheinbar abrupt, tatsächlich aber über eine von oben unsichtbare Freitreppe mündet der Weg in den See. Schaut man genauer hin, entdeckt man allerdings, dass er vom Uferweg durch einen Zaun getrennt ist.³¹

In den zwanziger und dreißiger Jahren war die oberste Terrasse – das heutige Blumenparterre – als Rosarium gestaltet, auch an der rückwärtigen Stützwand und den inneren Treppenwangen rankten Rosen. Statt des ursprünglich für die Nische vorgesehenen Wandbrunnens stellte man in der Mitte des kleinen Platzes einen Springbrunnen auf. Am unteren Ende der Terrassenanlage flankierten jetzt zwei Linden die umgebaute Seeterrasse und akzentuierten den Übergang vom Land zum Wasser. Der Blick traf dort nicht mehr auf die Pergola der alten Terrasse, die entfernt worden war, sondern konnte ungehindert in die Ferne schweifen. Diese Blickrichtung – wie auch die umgekehrte vom See hinauf – gab von jetzt an der Villa das Gepräge.

Wie schon gesagt, liebte Paul Beckmann nicht nur die Kunst, sondern war auch in der Botanik bewandert. Mit den Pflanzen, die er auf seinen Geschäftsreisen rund um die Welt erwarb, legte er zu beiden Seiten des Terrassengartens, da, wo sich früher Rebhänge und Obstwiesen erstreckten, ein Arboretum mit locker in die Rasenflächen komponierten, zum Teil seltenen Gehölzen an. Der Empfehlung von Friedrich Ludwig von



Abb. 30: Terrassengarten von oben



Abb. 31: Terrassengarten von unten

Sckell, dem Schöpfer des Englischen Gartens in München, folgend, kombinierte er gern verschiedene Arten einer Gattung, etwa mehrere Kiefer- oder Zypressenarten. So dominierten westlich des Terrassengartens Nadelhölzer, östlich Laubbäume. Viele davon haben sich bis heute erhalten: Federzypresse, Mammutbaum, orientalische und serbische Fichte, Sumpfcypresse und Sumpfeiche, Ginkgo, schlitzblättrige Rotbuche, Judasbaum, Katsura, Tulpenbaum und Tulpenmagnolie. Andere stürzten in den letzten Jahren um oder mussten gefällt werden, unter anderem Hibalebensbaum und Himalajazeder, Götter- und Trompetenbaum, Weymouths-, Latschen- und Zirbelkiefer.

Im älteren Landschaftsgarten nördlich und östlich der Villa ließ Beckmann die meisten von Leopold Koenig gepflanzten Obstbäume entfernen und durch Nadel- und Laubbäume, die als Solitäre oder in Gruppen gepflanzt wurden, ersetzen. An der Grundstücksgrenze westlich der Villa entstand eine dichte Kulisse aus Nadelhölzern. Hier oben wurden Rehgehege und Pförtnerhäuschen ebenso entfernt wie am Ufer Pavillon und Tennisplatz.

Als die Deutsche Dendrologische Gesellschaft 1931 ihre Jahresversammlung in Lindau abhielt, stand selbstverständlich auch eine Besichtigung des von ihrem langjährigen Mitglied Dr. Beckmann geschaffenen landschaftlichen Kleinods Alwind auf dem Programm. Der später veröffentlichte Bericht verzeichnet zahlreiche erwähnenswerte Gehölze und hebt darunter eine *wundervoll gewachsene Säulen-Stechfichte* (*Picea pungens columnaris*) und die *seltene Thuja occidentalis filiformis* sowie *Chamaecyparis pisifera*, *Picea excelsa* und *Cedrus atlantica* hervor.³²

Die Kombination von Landschafts- und architektonischem Garten war am Lindauer Bodenseeufer neu. Sie geht jedoch auf eine lange Tradition zurück, die bis zum italienischen Renaissancegarten zurückreicht. Seit Bramante 1506 im vatikanischen Belvedere die Treppe als Gestaltungselement eingeführt hatte, war diese in Schloss- und Villengärten Italiens und bald auch ganz Europas ein beliebtes Motiv geworden, ja sie charakterisierte Dutzende von Gärten von Genua über Bagnaia bis Caserta.

Besondere Wirkung verlieh die Treppe einem Garten, wenn dieser am Ufer eines Gewässers lag. Einer der berühmtesten Terrassengärten gehört zur Villa Carlotta in Tremezzo am Comersee, wo ähnlich wie in Alwind ein Landschaftsgarten die Terrassenanlage einrahmt. Auch Peter Joseph Lennés Plan von 1855 für den Landschaftspark Feldafing am Starnberger See sah einen Terrassengarten unterhalb des hochgelegenen, allerdings nie gebauten Schlosses vor. Für diese Gärten am Wasser gilt wie auch für Alwind die Feststellung des im späten 19. Jahrhundert einflussreichen Gartentheoretikers Eduard Petzold: »[eine] interessante Vermittelung der Horizontale des Wassers mit den Vertikallinien der Gebäude findet dann statt, wenn unmittelbar vom Wasserspiegel sich Terrassen erheben, auf deren höchster die Vertikallinie durch ein Schloss oder eine Villa vertreten wird.«³³

Genau dies begegnet uns in Alwind, so anachronistisch die Idee eines historisierenden Gartens im 20. Jahrhundert zunächst zu sein scheint. Doch ist zu bedenken, dass

im frühen 20. Jahrhundert die Reformgartenbewegung dem Architekturgarten wieder Raum gab, eine Entwicklung, die Beckmann sicher nicht entgangen war, ja die seinen Interessen entgegenkam. Auch die Kombination von Landschafts- und architektonischem Garten war in dieser Zeit nicht selten. Paul Beckmann gehörte vermutlich zu den aufmerksamen Lesern der Gartenliteratur, wahrscheinlich aber haben ihn italienische Gartenanlagen zu seinem Konzept inspiriert, so zum Beispiel die Villa I Tatti zwischen Fiesole und Settignano. Wie zahlreiche andere Renaissancevillen in der Toscana, die um 1900 von Engländern und Amerikanern aufgekauft und restauriert wurden, wechselte auch sie in dieser Zeit den Besitzer. Der Kunsthistoriker und Sammler Bernard Berenson erwarb 1905 I Tatti und ließ den verwahrlosten alten Garten wiederherstellen und teilweise umgestalten.³⁴ Ein Kernstück dieser Anlage ist ein langgestrecktes terrassiertes Parterre südlich der Villa, als dessen Mittelachse ein Treppenweg fungiert. Seitlich von locker mit Bäumen bepflanzten Arealen begleitet, erscheint es wie ein Vorbote der Alwinder Terrassenanlage. Die in seinem oberen Teil von einem Podest herabführende zweiarmige Treppe, deren halbrund gebogene Läufe eine Figurennische bergen, findet in Alwind ein überraschendes Echo.

Zweifellos meldete der Industrielle mit der für den östlichen Bodensee ungewöhnlich imposanten Anlage einen herrschaftlichen Anspruch an, der an die Selbstdarstellung früherer Schloss- und Villenbesitzer des hohen und niederen Adels erinnert. Während aber sein Vorgänger Leopold Koenig aus der Villa den Mittelpunkt eines ganzjährig florierenden landwirtschaftlichen Betriebs gemacht hatte, nutzte Beckmann mit seiner Familie Alwind ausschließlich als Sommerfrische. Im Gegensatz zu Leopold Koenig wurde er am Bodensee nie recht heimisch. Er verbrachte nur wenige Wochen des Jahres auf Alwind, während sich seine Frau mit den drei Töchtern hier meist länger aufhielt. Nach ihrem frühen Tod im Jahr 1937 verkaufte der Witwer die Villa an die Deutsche Reichspost.

Der am 21. Mai 1938 unterschriebene Kaufvertrag zählt folgende Objekte auf: Wohnhaus mit Hofraum, Stallung mit Wagenremise und aufgebauter Wohnung, Grasgarten und Baumgarten, Ödung am Bodenseeufer, Bootshafen und Weingarten.³⁵ Das Gelände umfasst 60 000 qm. Aus der großbürgerlichen Villa sollte nun ein Erholungsheim für Postangestellte werden.

Die neue Bestimmung machte grundlegende Umbaumaßnahmen im Inneren notwendig. Um Gästezimmer zu gewinnen, wurden die großzügigen Räume des ersten Stocks unterteilt. Im Erdgeschoss verband man zwei Salons zu einem Speisesaal. Ein radikaler Erneuerungswille machte vor der klassizistischen Innenausstattung nicht Halt, sondern sorgte dafür, dass Wand- und Deckenmalereien übertüncht wurden und die Kassettendecke der Veranda hinter einer darunter eingezogenen Flachdecke verschwand. Auch der Ziegelputz des Wirtschaftstrakts wurde überstrichen, Brunnen und Gitter des Hofes an der Nord- bzw. Eingangsseite wurden entfernt. Die noch vorhandene Athenastatue in der unteren Nische der Südfassade – die Figur der oberen Nische

war schon vorher verlorengegangen – sollte laut Besichtigungsprotokoll durch passende Plastik – was auch immer man sich darunter vorstellte – ersetzt werden, blieb jedoch glücklicherweise an ihrem Platz.³⁶

Für die Gestaltung der Außenanlagen engagierte man die Gartenarchitektin Herta Hammerbacher aus Potsdam-Bornim, die den historischen Bestand im Großen und Ganzen respektierte. Das unmittelbare Umfeld der Villa, das durch die Renovierung stark gelitten hatte, wurde wiederhergestellt und entsprechend der Forderung nach Vereinfachung der Rabatten usw. des Ziergartens, offenbar mit dem Ziel leichterer Pflege, neu bepflanzt.³⁷ Eine bis dahin im Garten aufgestellte Merkurstatue wurde auf Anordnung von oben entfernt, was den Verdacht verstärkte, dass die Bauherrin Reichspost wenig Sympathie für die Antike hegte. Dabei hätte Merkur – den die Griechen Hermes nannten – mit seiner Reisemütze und den Flügelschuhen als Götterbote sehr wohl eine »passende« Symbolfigur abgegeben. In jüngster Vergangenheit hat eine private Versandfirma den Bezug erkannt und von Hermes Name und Logo entliehen.

1942 wurde das Post-Erholungsheim Alwind eröffnet. Es sollte vor allem weniger bemittelten Postangestellten einen attraktiven und dabei preiswerten Ferienaufenthalt bieten. Doch schon nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs zog französische Besatzung in Lindau ein und requirierte die Villa als Wohnsitz des zuständigen Militärgouverneurs und seiner Familie.³⁸ Nach Abzug der Besatzung erhielt die aus der Reichspost hervorgegangene Deutsche Bundespost sie zurück und nutzte sie erneut als Erholungsheim. 1952 wurden Villa und Gartenanlage unter Denkmalschutz gestellt. Als die Bundespost 1989 in die drei Bereiche Post, Telekom und Postbank aufgeteilt wurde, kam Alwind unter die Obhut des 1971 gegründeten Erholungswerks der DBP e. V.³⁹

In den achtziger Jahren wurden Schäden unübersehbar, auch hatten sich die Bedürfnisse der Gäste geändert, so dass wieder einmal eine Renovierung und Modernisierung fällig war, die 1985 in Angriff genommen wurde. Jedes Gästezimmer erhielt nun ein eigenes Badekabinett, ein Aufzug wurde eingebaut, die Küche modernisiert. Da man während des Umbaus die längst vergessene Kassettendecke und die Wand- und Deckenmalerei des 19. Jahrhunderts wiederentdeckte, legte man diese frei und ergänzte die Reste. Auch die 1925 in der Veranda eingebaute Fußbodenheizung kam wieder zum Vorschein. Der russische Kachelofen im Speisesaal, das einzige Relikt des Mobiliars aus der Ära Koenig, wurde ebenfalls instandgesetzt. Außen stellte man das ursprüngliche, gemalte Ziegelmauerwerk des Wirtschaftstrakts wieder her und vergrößerte den Vorplatz sowie den Portikus. Das Kutscherhaus, in dem die ehemaligen Pferdeställe, Remisen, Kutscher- und Gärtnerwohnung schon längst verändert worden waren, um anderen Zwecken zu dienen, wurde innen komplett umgestaltet und als Gästehaus ausgestattet, das einstige Waschhaus zum Wohnhaus umgebaut.

Die sorgfältige Restaurierung beschränkte sich nicht auf die Gebäude, sondern bezog auch die Außenanlagen ein. So wurden das Hafenbecken und die Ufermauer saniert, die Treppen im Terrassengarten renoviert und eine neue Seetreppe gebaut. Bei al-

len Maßnahmen achtete man darauf, trotz Veränderungen den überlieferten Charakter der Gartenanlage zu behalten. Dies ist weitgehend gelungen und bis heute so geblieben. Wieder einige Jahre später wurden im ehemaligen Rosarium auf der obersten Ebene des Terrassengartens auch wieder Rosen gepflanzt.

Der Baumbestand ist immer noch eindrucksvoll, überalterte oder bei Stürmen umgestürzte Bäume wurden bzw. werden sukzessiv durch Neupflanzungen ersetzt. Die augenfälligste Veränderung macht sich allerdings ausgerechnet an einem Kernbereich bemerkbar, nämlich an der Terrassenanlage. Durch ungezähmtes Wachstum gewannen die beidseitig rahmenden Bäume sowie Hecken und Formgehölze so an Höhe und Umfang, dass die ursprünglich geplanten Proportionen verloren gingen. So mutet der ehemals locker gerahmte Gartenraum heute beinahe wie eine Schneise an, die nur noch einen eingeschränkten Blick auf und über den See hinweg erlaubt, und die zu wenig gestutzten Formgehölze wirken dadurch, dass ihre einst scharf umrissenen Formen und klar gezeichnete Ornamentik sich verwischt haben, nicht mehr eindeutig als architektonische Elemente. Doch trotz Veränderungen und Verlusten eröffnen sich beim Begehen auch heute noch eindrucksvolle Ansichten und Ausblicke.

1988 wurde die renovierte Anlage wiedereröffnet und zunächst als Erholungsheim für Postangestellte, seit 2005 aber als normales Hotel weitergeführt. Ein schon vor 2000 ins Auge gefasster Plan, auf dem freien Gelände im Nordwesten, einem Landschaftsschutzgebiet, eine Ferienhaussiedlung zu errichten, wurde zunächst abgelehnt. 2009 wurde er jedoch teilweise genehmigt, 2010 begannen die Bauarbeiten. Die Zimmer in der Villa werden nun, ohne dass dies von außen zu sehen sein wird, in Ferienwohnungen umgewandelt.

Mit diesen Veränderungen geht wieder etwas vom ursprünglichen Charakter des Anwesens verloren. Dieses Schicksal teilt Alwind mit vielen anderen Bauten. Bald werden nur noch Wenige wissen, dass sich hinter dem heute Sichtbaren eine so wechselvolle Geschichte verbirgt, wie sie keine andere der Lindauer Villen erlebt hat.⁴⁰

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Lucrezia Hartmann, Oberer Schranntenplatz 9, D-88131 Lindau

eMail: lucrezia.hartmann@gmx.de

BILDNACHWEIS UND DANK

Bauamt der Stadt Lindau: 25, 26

Erholungswerk Post Postbank Telekom e. V.: 3

L. Hartmann: 1, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 11, 19, 21, 28, 29, 30, 31

Privatbesitz: 10, 15, 16, 17, 20, 22, 23, 24, 29

Spitalarchiv: 2

Stadtarchiv: 12, 13, 14, 18, 27

Für die freundliche Unterstützung meiner Nachforschungen über die Villa Alwind danke ich herzlich dem Erholungswerk Post Postbank Telekom e. V. in Stuttgart sowie dem Geschäftsführer der Villa Alwind Herrn Mai, dem Bauamt und dem Stadtarchiv Lindau, Frau Kyra Ebrecht und Frau Ruth König (Enkelinnen von Leopold Koenig), Herrn Johann Beck (ehemals Hausverwalter der Villa Alwind), Frau Rosmarie Auer (Spitalarchiv Lindau). Herrn Edgar Heilig in St. Gallen verdanke ich wertvolle Informationen zu J. Ch. Kunkler.

ANMERKUNGEN

1 Alwindstr. 18–20. Die Bezeichnung »Schloss Alwind« findet sich gelegentlich auf Plänen und in der Literatur, ist jedoch etwas zu hoch gegriffen. Angemessener ist es, von Villa zu sprechen.

2 PRIMBS, Karl: Burgen und Sitze im ehemaligen Gebiete der Stadt Lindau, in: Schrr VG Bodensee 7 (1876), S. 111–131.

3 Diese Angaben beruhen auf Quellen, die im Historischen Atlas von Bayern, Heft 5: Lindau, bearbeitet von Manfred Ott, München 1968, genannt sind (dort Anm. 165–168). Es handelt sich dabei um die folgenden Akten im Hauptstaatsarchiv München: RU Lindau: 1080; 1521 II.1, 1095; 1522 VI.5., 1153; 1532 I. 12., 1227; 1546 XII.5., ferner um die Akte RA Lindau 51 im Staatsarchiv Augsburg (St AN) und RU Lindau 430; 1621 XI.20 im Sta AL. Gegenüber den teilweise anders lautenden Angaben bei PRIMBS, Karl: Chronik der Güter und Grundstücke von 12 Pfarreien des Katholischen Dekanats Lindau. Lindau o. J. (Abschrift 1937 im Stadtarchiv Lindau) sind sie als zuverlässiger zu bewerten.

4 PRIMBS, Chronik S. 2.

5 TIEFENBACHER, Ludwig: Johann Baptist Ritter von Spix, der in Lindau unbekannt gebliebene ehemalige Herr von Schloss Alwind, in: Jahrbuch des Landkreises Lindau 15 (2000), S. 57–70.

6 Vermessen wurde das Gut schon im Jahr 1727 von seinem Vater Ludwig Som.

7 Dicht am Seeufer gelegen, stammt es aus dem 18. Jahrhundert und gehörte früher der Familie Pfister, deshalb auch »Pfistersches Haus« genannt.

8 Brief vom 1. 3. 1850, abgedruckt in GRUBER, Eduard: Friedrich Gruber und seine Familie. Freiburg 1910, S. 381.

9 Aus dem Tagebuch Friedrich Grubers 1828, abgedruckt in GRUBER, E., S. 277f.

10 Für eine nahezu umfassende Darstellung s. HARTMANN, Lucrezia: »Schau an der schönen Gärten Zier«. Historische Gartenanlagen und Villen in Lindau (Neujahrsblatt 50 des Historischen Vereins Lindau) Lindau 2009.

11 Der Plan befindet sich im Bauamt der Stadt Lindau.

12 KUNKLER, Johann Christoph: Katalog der Sammlung von Detailzeichnungen zu Konstruktionen, Bauformen und Verzierungen für den Hochbau aus den Jahren 1832 bis 1883. St. Gallen 1884. Zitate aus Kunklers Vorwort.

13 Trotz der Ähnlichkeit der Fassaden bezweifle ich die von Ch. Hölz in seiner unpublizierten Magisterarbeit (1991) aufgestellte These, dass die im Zweiten Weltkrieg zerstörte Villa von Ludwig Persius in Potsdam (publiziert 1839) als direktes Vorbild für Alwind gedient hat, denn Kunkler hatte längst seine Sprache als Architekt gefunden und war nach jahrelanger erfolgreicher Tätigkeit nicht mehr auf unmittelbare Vorbilder angewiesen. Andererseits finden sich Details der Persius-Villa auch bei zahlreichen anderen Bauten.

14 Überwiegend in Privatbesitz.

15 Der im Bauamt der Stadt Lindau aufbewahrte Plan zum Oekonomiegebäude des Herrn Gruber auf Allwind / J. C. Kunkler Architect St. Gallen 1854 enthält die Vor-

deransicht, Grundrisse und einen Lageplan. Auf der Rückseite Genehmigungsvermerk mit Datum 5. August 1854.

16 Graphische Sammlung der Stadt Lindau, G.I.u.u.51, Mappe 32.

17 Graphische Sammlung der Stadt Lindau, G.I.u.u.96, Mappe 32.

18 Die Uraufnahme von 1821 befindet sich im Bayerischen Landesvermessungsamt München, spätere Auflagen im Stadtarchiv und im Bauamt Lindau.

19 GRUBER, E., S. 384.

20 Georg Gruber (1840–1898), Kaufmann in Venedig.

21 Plan im Bauamt der Stadt Lindau.

22 Wie anspruchsvoll die Familie war, bezeugen die Pläne für eine Warmwasserheizung und -bereitung der Gebrüder Sulzer Winterthur vom Oktober 1906. Stadtarchiv Lindau, Mappe Villa König / Alwind.

23 Sie wurde nach dem Zweiten Weltkrieg abgerissen.

24 Stadtarchiv Lindau, Nachlass Götzger, ohne Signatur.

25 SCHULZE-KOENIG, Leonie: Leopold Koenig aus seinem Leben zum 100. Geburtstag, 1952. Die Aussichtskanzel wurde später um einige Meter nach Westen versetzt. Der Ausblick von dort ist leider durch danach gebaute Wohnhäuser beeinträchtigt.

26 Schon seit den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts wuchsen 14 Maulbeerbäume im Gut Brühl nahe Alwind, später gleich viele am Kleinen Exerzierplatz in Lindau und immerhin 56 auf der Köchlinwiese. Seit 1924 gab es dann Versuche, die Seidenraupenzucht am Bodensee zu etablieren, z. B. bitten 1926 J. P. Pfister und Fabrikant F. Jenny unabhängig voneinander um die Erlaubnis zur Seidenraupenzucht und beantragen die Pacht der Bäume auf der Köchlinwiese. Solche Versuche sind belegt bis in die dreißiger Jahre. 1935 appellierte sogar ein Zeitungsaufwurf an die Bevölkerung: »Pflanzt Maulbeeren und schafft somit die Grundlage für den deutschen Seidenbau.« Quellen im Stadtarchiv Lindau, B II 139/42.

27 Stadtarchiv Lindau, B III 692 und Mappe Villa König/Alwind.

28 Die 1906 datierten Pläne sind mit dem Stempel »Gesellschaft zur Ausführung freitragender Dachkonstruktionen in Holz« System Stephan« GmbH Düsseldorf« versehen.

29 Da nach dem Zweiten Weltkrieg die in der Villa Alwind untergebrachte französische Besatzung angeblich nicht neben Toten schlafen wollte, wurde

die Grabstätte auf den alten Aeschacher Friedhof verlegt. Ein Auto mit Holzvergaser transportierte zunächst die beiden ausgegrabenen Urnen des Ehepaars Koenig dorthin. Eine dritte Urne, die eines Bruders von Charlotte Koenig, wurde erst nach einigem Suchen gefunden. In der Familie wird die Anekdote kolportiert, an dem nicht mehr erwünschten Grab habe man einen von Leopold Koenigs Schwiegersöhnen mit einem Sieb angetroffen, und dieser habe auf die entsetzte Frage: »Anatol, was machst du da?« geantwortet: »Ich siebe Onkel George.« Die gesiebte Asche wurde ebenfalls auf dem Aeschacher Friedhof beigesetzt. (Mitteilung von Koenigs Enkelin Ruth König).

30 Pläne im Bauamt und im Stadtarchiv Lindau.

31 Dem Bayerischen Landschaftsschutzgesetz von 1983 zufolge sollte das Bodenseeufer frei zugänglich sein. Daraus ergab sich die Forderung nach öffentlichen Wegen am gesamten bayerischen Ufer, die allerdings nicht überall durchgesetzt werden konnte. Doch in Alwind wurde tatsächlich ein Uferweg angelegt, der die Gartenanlage vom See abschneidet, sodass der Zugang von der Villa zum See seitdem nur durch ein Törchen möglich ist.

32 SCHWERIN, Fritz Graf von: Jahresbericht der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft 1931, S. 476–477

33 PETZOLD, Eduard: Die Landschaftsgärtnerei. Ein Handbuch für Architekten und Freunde der Gartenkunst. Leipzig 1862, zit. nach der 2. Aufl. 1888.

34 B. Berenson war mit Edith Wharton befreundet, die 1903 mit ihrem Buch »Italian Villas and their Gardens« wesentlich zur Wiederentdeckung des Italienischen Gartens beigetragen und das angloamerikanische Kaufinteresse geweckt hatte. Berenson vermachte I Tatti der Harvard University, in deren Besitz die Villa bis heute ist und die dort ein Studienzentrum unterhält. Da Fotografieren dort nicht erlaubt ist, muss hier auf eine Abbildung verzichtet werden. S. jedoch Internet-Adressen www.itatti.it und www.gardensvisit.com/garden/villa_i_tatti.

35 Archiv des Erholungswerks Post Postbank Telekom e. V. Stuttgart.

36 Über den Verbleib der anderen Statue, die schon früher herabgestürzt war, ist nichts bekannt, ebenso wenig weiß man, wen sie dargestellt hat. Denkbar ist, dass es die 1936 im Garten vorgefundene Merkurstatue war, die ursprünglich die obere Nische ausgefüllt hat. In dieser Funktion hätte sie – Hermes/Merkur war ja auch der Gott der Kaufleute – den Be-

ruf des Bauherrn dokumentiert und gewissermaßen geadelt. Doch muss diese Möglichkeit im Bereich des Spekulativen bleiben.

37 Briefwechsel zwischen der Reichspostdirektion Augsburg und Herta Hammerbacher, Archiv des Erholungswerks, Stuttgart.

38 Jean de Lattre de Tassigny.

39 Die Bezeichnung lautet seit 2000 Erholungswerk Post Postbank Telekom e. V.

40 Die Geschichte der Villa Alwind wurde erstmals gründlich erforscht und dargestellt in einer nicht publizierten Diplomarbeit: PFISTER, Jennifer: Die historische Entwicklung der Außenanlagen der Villa Alwind in Lindau im Bodensee in Bezug zu ihren Besitzerfamilien ab 1852 mit Ausblick bis 2002 (Schriftenreihe Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und Entwerfen der TU München Prof. Ch. Valentini, Bd. 5) München 2003.